

DER RING

Magazin der v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel

März 2026



› **Neuehrwürdiger Lernraum**

Umgebautes Sarepta vereint
Tradition und Moderne

› **Von Hagen nach Hollywood**

Eingespieltes Bethel-Duo
bereist die US-Westküste

Zugewandt und zuversichtlich

**Pastor Dr. Bartolt Haase
ist neuer Bethel-Chef**



16 Optimaler Lernort
Im Haus Sarepta werden Auszubildende der Betheler Gesundheitsschulen und Medizin-studierende unter einem Dach unterrichtet.

18 Grand Canyon und Disneyland
Rainer Haarmann aus Hagen erfüllte sich einen langgehegten Wunsch: Mit seinem Betreuer Frank Mintz besuchte er die USA.

Inhalt

- 04 **Augenblicke**
- 20 **Menschennah**
Marianne Boberg ist mit ganzem Herzen Sarepta-Schwester – seit 75 Jahren.
- 22 **Angepeilt**
In Lemgo mitten in der Altstadt ist das Café Vielfalt ein viel besuchter Ort. In dem Fachwerk-Ensemble gibt es auch eine Kunstwerkstatt.
- 26 **Nahaufnahme**
Anneke Berger würde gerne einmal in der Antarktis mit dem Überwinterungsteam der Neumayer-Station auf Entdeckungstour gehen.
- 28 **Bethel online**
- 30 **Engel mit Schere und Kamm**
Friseurinnen und Friseure schneiden ehren-amtlich Menschen in besonderen Lebenslagen in der Bielefelder Kava die Haare.
- 32 **Pinnwand**
- 37 **Wir sind viele**
- 39 **Für Herz und Seele**
»Vom Aufgang der Sonne« von Pastor Bartolt Haase

06 Titelthema
Der neue Vorstandsvorsitzende der v. Bodelschwinghschen Stiftungen Bethel hat sein Amt angetreten. Pastor Bartolt Haase wurde mit Festgottesdienst und anschließendem Empfang eingeführt. ■ Bild (Titel): Matthias Cremer

Aus Bethel für Bethel

Die Musik schafft Gemeinschaft

Mein erstes Dienst-Wochenende als Vorstandsvorsitzender der v. Bodelschwinghschen Stiftungen Bethel hätte kaum schöner beginnen können – und vor allem kaum klangvoller.

Der Posaunenchor Eckardtsheim feierte sein 140-jähriges Bestehen, und Eckardtsheim war an diesem Wochenende erfüllt von glänzendem Blech, großer Musik und spürbarer Freude. Der Auftakt am Freitagabend in der Eckardtskirche war ein echtes Fest: Rund 60 Musikerinnen und Musiker des großen Posaunenchores Eckardtsheim musizierten gemeinsam mit dem großen Chor der Posaunenmission Bethel. Viele, die dabei waren, berichteten mir begeistert von diesem besonderen Konzert, das Diakon Joachim von Haebler leitete.

Am Samstag folgte der Kreisbläsertag – und jemand sagte schmunzelnd: »Ich glaube, wir haben ganz Eckardtsheim beschallt!« Posaunenchores aus dem Kirchenkreis Bielefeld probten gemeinsam unter der Leitung von Landesposaunenwart KMD Ulrich Dieckmann für den Festgottesdienst am Sonntag. Den musikalischen Schlusspunkt setzten am Abend das Ensemble »Hymnus Brass«, geleitet von Sonja Ramsbrock, und das Blechbläserensemble »Zion« aus der Zionsgemeinde unter der Leitung von Diakon Joachim von Haebler. Werke von Bach, Händel, Dvořák und anderen großen Komponisten erfüllten den Raum. Besonders berührt hat (ich glaube nicht nur) mich das Stück »Brass for peace« – eine Komposition, die christliche, jüdische, muslimische, ukrainische und russische Einflüsse miteinander verbindet. Musik, die zeigt: Gemeinschaft kennt keine Grenzen.

Der Festgottesdienst am Sonntag – wie immer am ersten Sonntag im Monat »Gottesdienst einfach zusammen feiern« – stand unter der Überschrift »Unterwegs im Namen des Herrn«. Rund 100 Posaunenchorbläserinnen und -bläser im Altarraum und etwa 300 Besucherinnen und Besucher im Kirchraum und auf der Empore sorgten für ein eindrucksvolles Erlebnis. »Da kriegste Gänsehaut«, sagte jemand neben mir. Ich konnte nur zustimmen. Beim anschließenden Mittagsimbiss mit Pizza (eine echte logistische Meisterleistung), Kaffee und Kaltgetränken war viel Raum für Begegnungen und Gespräche. Einfach klasse!

Diese Tage haben mir einmal mehr gezeigt, wie vielfältig und lebendig Bethel klingt. Ob Orgel, Flöte, Klavier, Trommeln oder Gitarre – ob Kinder- oder Erwachsenenchores, Posaunenmusik in allen Stiftungsbereichen oder rockige Töne unserer Band »Oder so!«: Musik schafft Gemeinschaft. Sie verbindet Menschen, lässt Teilhabe ganz selbstverständlich werden und macht Bethel hör- und spürbar.

Allen, die Bethel zum Klingen bringen, sage ich: Danke für das Engagement, für Leidenschaft und tolle Musik. Und weiterhin viel Freude beim gemeinsamen Musizieren!

Ihr

Bartolt Haase

Pastor Bartolt Haase



»Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang sei gelobet der Name des Herrn.« Psalm 113

Gottesdienst

zur Entpflichtung von Pastor Ulrich Pohl und Einführung von Pastor Dr. Bartolt Haase als Vorstandsvorsitzenden der v. Bodelschwinghschen Stiftungen Bethel
30. Januar 2026 | Zionskirche Bethel



Der süße Geruch von Zucker und Vanille liegt auf der Station K6 der Kinderonkologie im Kinderzentrum Bethel in der Luft. Auf das Plätzchenbacken hat sich der kleine Marek schon lange gefreut. Mitten im Chaos zwischen Mehl und Keksteigklecksen sitzt der Dreijährige mit seiner Ergotherapeutin Svenja Alf. Gespannt beobachtet Marek das Geschehen in der großen gelben Schüssel. Mit dem roten Löffel hilft der junge Patient, die benötigten Zutaten für den Teig abzumessen. Am Ende der Keks-Backaktion zieht der Duft über den ganzen Krankenhausflur. Das zaubert Marek ein Lächeln ins Gesicht. ■ Text: Konstantin Haase | Bild: Matthias Cremer



Quartett an der Spitze

»Bethel ist stark aufgestellt«, sagte die westfälische Präses Adelheid Ruck-Schröder beim Festgottesdienst, in dem Pastor Dr. Bartolt Haase als neuer Vorstandsvorsitzender eingeführt wurde. Die vier Vorstandsmitglieder haben ihre Zuständigkeiten für die unterschiedlichen Regionen, Helfefelder, Sachgebiete sowie Stiftungs- und Unternehmensbereiche Bethels neu geordnet.



Pastorin Andrea Wagner-Pinggéra

UB Bethel im Norden, Stiftungen Sarepta und Nazareth, Hospizarbeit, Schulen/Hochschulen, Altenhilfe, Diakonisches Profil, Ethik, Archiv und Geschichte

Christoph Nolting

stellvertretender Vorstandsvorsitzender, SB proWerk/ Betriebe, Betriebswirtschaft, Finanzen, Informationstechnologie, Medizinische Fakultät, EvKB, Mara, Immobilien

Pastor Dr. Bartolt Haase

Vorstandsvorsitzender, Unternehmensstrategie, SB Bethel.regional, Zionsgemeinde, Dankort/Öffentlichkeitsarbeit, Epilepsie, Psychiatrie, MeH, Eingliederungshilfe, Stiftung Eben-Ezer, Bereich Ahrtal

Dr. Simon Stark

Personalwesen, Rechtswesen, Compliance, Hoffnungstaler Stiftung Lobetal, KEH, Friedrich von Bodelschwingh-Klinik



Mit kurzem Draht zu den Menschen

Zwitschernde Vögel, würzige Waldluft, steile Hänge und (vielleicht) müde Waden ...
Pastor Dr. Bartolt Haase weiß, wie sich die Strecke von seinem Zuhause in Oerlinghausen bis Bielefeld-Bethel anfühlt. Den Hermannsweg auf dem Kamm des Teutoburger Waldes kennt er gut. Ebenso vertraut ist ihm Bethel selbst – was ihm den Start in sein neues Amt als neuer und mittlerweile zehnter Vorstandsvorsitzender erleichtert.

Bereits seit Januar 2022 gehört Pastor Haase dem Vorstand der v. Bodelschwinghschen Stiftungen Bethel an. Sein Büro im vierten Obergeschoss der Hauptverwaltung hat er im Februar geräumt und auf derselben Etage das größere Büro seines Vorgängers Pastor Ulrich Pohl bezogen. Damit endete zwar eine Ära. Sicher ist aber auch: Ein Lipper kommt für einen Lipper. Denn Pastor Pohl stammt aus Lage, Pastor Haase aus Detmold.

Für atmosphärische Kontinuität in den neuen vier Wänden hat Pastor Dr. Bartolt Haase ebenfalls gesorgt. Einige handgearbeitete Möbel und eindrucksvolle Bilder will der 50-jährige Theologe aus seinem bisherigen Büro mitnehmen. »Das sind Erinnerungen an meine spannende Zeit in der Stiftung Eben-Ezer in Lemgo, die mich sehr geprägt hat«, sagt er. Die Möbel sind in der Tischlerei des Eben-Ezer-Bereichs »eeWerk« entstan-

den, die Bilder haben ihm Menschen mit Beeinträchtigungen aus der dortigen Kunstwerkstatt geschenkt. Pastor Haase erinnert sich gerne an Eben-Ezer, seine letzte Station vor Bethel. Die Stiftung hatte er seit 2013 als Theologischer Vorstand geleitet. »Die Arbeit dort war sehr intensiv, besonders der mehrjährige Prozess, in dem Eben-Ezer als fünfte Stiftung dem Bethel-Verbund beitrug«, erzählt er. In der Rückschau sei der Beitritt Anfang 2022 genau die richtige Entscheidung gewesen, auch um Anschluss an überregionale Strukturen zu bekommen.

Nun aber Bethel, womit Pastor Haase im diakonischen Kontext bleibt, sich aber in deutlich größeren Zusammenhängen für kranke, beeinträchtigte und benachteiligte Menschen einsetzen kann. In Eben-Ezer hatte er einen kurzen Draht zu den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, insbesondere aber zu den Menschen mit Behinderungen. Das bleibt ihm eine Herzensangelegenheit und sei bei ihm »früh angelegt«. »In jungen Jahren hätte mein Weg auch in Richtung Sonderpädagogik gehen können«, erinnert sich Pastor Haase. Seinen Zivildienst leistete er beim Lippischen Blindenwerk in Detmold, wo er in die Betreuung eingebunden war.

Letztlich entschied Pastor Dr. Bartolt Haase sich aber doch für die Theologie. »Wobei mein Vater mich ausdrücklich nicht dazu gedrängt hat«, bemerkt er lächelnd. Bartolt Haase entstammt

einem Pfarrhaus in Detmold. Das habe ihn natürlich geprägt, sagt der vierfache Familienvater.

Pastor Haase begann seinen beruflichen Werdegang eines Theologen mit Studien in Wuppertal, Göttingen, Groningen und Paderborn. Es folgte die Promotion zum Thema »Reformationsgeschichte in Lippe« an der Universität Göttingen, wo er zudem am Lehrstuhl für Reformierte Theologie wissenschaftlich tätig war. Nach dem Vikariat in der Kirchengemeinde St. Johann in Lemgo und in der Stiftung Eben-Ezer wurde Pastor Haase 2006 in der Lippischen Landeskirche ordiniert. Anschließend war er für ein Jahr an der Erlöserkirche Jerusalem. »Für einen Theologen ist es natürlich etwas ganz Besonderes, dort ein komplettes Jahr mit allen christlichen, aber auch jüdischen und muslimischen Festen im Zentrum der Weltreligionen mitzerleben.«

Bis zu seinem Dienstantritt als Vorstand der Stiftung Eben-Ezer war Bartolt Haase Assistent des bisherigen Vorstandsvorsitzenden der v. Bodelschwinghschen Stiftungen Bethel, Pastor Ulrich Pohl. Im Laufe dieser Assistenzjahre habe sich der Wunsch verfestigt, in der Diakonie zu bleiben und Leitungsaufgaben zu übernehmen. Pastor Haase: »Im Rückblick kann ich sagen: Ja, meine bisherigen Stationen haben mich ein Stück weit auf meine neue Aufgabe vorbereitet.«

■ Text: Gunnar Kreutner | Bild: Christian Weische



Nahbar im Umgang mit hilfebedürftigen Menschen bleibt Pastor Bartolt Haase auch als Vorstandsvorsitzender.

Auftakt voller Leidenschaft

Mit einem Gottesdienst und einem festlichen Empfang ist Pastor Dr. Bartolt Haase Ende Januar als Vorstandsvorsitzender der v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel eingeführt worden. Seinen Antritt ins neue Amt in der Zionskirche in Bielefeld-Bethel gestaltete Dr. Adelheid Ruck-Schröder, Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen. In dem Gottesdienst entpflichtete und verabschiedete Dietmar Arends, Landessuperintendent der Lippischen Landeskirche, zugleich Bartolt Haases Vorgänger Pastor Ulrich Pohl nach 18 Jahren als Bethels Vorstandsvorsitzender.



2



1



3



4

In seiner Predigt zu Psalm 113,3, »Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang sei gelobet der Name des Herrn«, sprach Pastor Haase über Bethels Grundüberzeugungen: »Wir glauben, dass jeder Anfang von Gott gesetzt und jedes Ende von seiner Liebe getragen wird. Deshalb begleiten wir Menschen in allen Phasen ihres Lebens. Von der Geburt über die Angebote der Kinder- und Jugendhilfe, für Familien und

erwachsene Menschen, für Alte und Sterbende.« Bethel trete für die Rechte benachteiligter Menschen und für ein friedliches Miteinander ein. »Wir leben Vielfalt und gestalten Gemeinschaft«, so Bartolt Haase: »Wir machen das für die Menschen, damit jedes Leben ein in sich stimmiger Bogen vom Anfang bis zum Ende wird, trotz aller Brüche, Krisen, Krankheiten und Unwägbarkeiten, die das Leben mit sich bringt.«

Pastor Haase sagte, er freue sich sehr, ein Teil von Bethel zu sein und jetzt an neuer Stelle mitzuwirken. Bethel lebe nicht in erster Linie von Perfektion, sondern von Leidenschaft: Leidenschaft für das Leben und Leidenschaft für Menschen. Trotz gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und politischer Entwicklungen, die Sorge bereiteten, stimmten ihn die in Bethel zu erlebende Leidenschaft und die Liebe für das Leben zuversichtlich. ►

- 1 Pastorin Andrea Wagner-Pinggéra und die Mitwirkenden des Gottesdienstes beim Einzug in die Zionskirche.
- 2 Pastor Ulrich Pohl (l.) und sein Nachfolger Pastor Bartolt Haase vor der Zionskirche.
- 3 Dr. Adelheid Ruck-Schröder spricht Dr. Bartolt Haase ihren Segen zu. Links Jörg-Uwe Goldbeck, Vorsitzender des Betheler Verwaltungsrates.
- 4 Pastor Haase bei seiner Predigt.



Beim anschließenden Empfang im Betheler Assapheum sagte der Vorsitzende des Betheler Verwaltungsrates, Jörg-Uwe Goldbeck, an Dr. Haase gewandt: »Der Verwaltungsrat schätzt Ihre ruhige, klare Art, Ihre theologische Verankerung, Ihre Fähigkeit, zuzuhören und Menschen mitzunehmen. Sie stehen für Kontinuität, aber auch für die Bereitschaft, neue Wege zu gehen, wo es notwendig ist. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit Ihnen!«

Die Oberbürgermeisterin der Stadt Bielefeld, Dr. Christiana Bauer, wünschte dem neuen Vorstandsvorsitzenden in ihrem Grußwort »Mut zu klaren Entscheidungen, offene Ohren für die vielen Stimmen in diesem großen Verbund und die Gewissheit, dass Bielefeld Bethel nicht nur braucht, sondern unheimlich stolz auf Bethel ist.«

■ Text: Philipp Kreutzer | Bild: Matthias Cremer, Christian Weische

5 Die Big Band der Friedrich von Bodelschwingh-Schulen unterhielt die Gäste im Assapheum.
6 An den Darbietungen erfreute sich auch Pastor Ulrich Pohl.
7 Die Bethel-Band »Oder so!« sorgte im Assapheum für fetzigen Sound.

8 Sänger Bastian Ostermann beeindruckte als »Louis Armstrong von Dortmund«.
9 Auch Pastor Dr. Bartolt Haase und seiner Frau Bernadette gefiel das Programm. Links die Bielefelder Oberbürgermeisterin Dr. Christiana Bauer.

»Wir müssen uns diese Begeisterung bewahren«

Ein Gespräch mit Pastor Dr. Bartolt Haase, dem neuen Vorstandsvorsitzenden der v. Bodelschwinghschen Stiftungen Bethel, darüber, warum ihn Theologie, Menschen und Management gleichermaßen bewegen.

Herr Dr. Haase, für Ihre Einführung haben Sie den Psalm 113 ausgewählt: »Vom Aufgang der Sonne bis zu Ihrem Niedergang sei gelobet der Name des Herrn.« Das klingt nach langen Arbeitstagen. Es hätte ja auch die Jahreslosung sein können: »Siehe, ich mache alles neu!«

Pastor Dr. Bartolt Haase: (lacht) Das habe ich bewusst nicht gemacht. Es geht mir nicht darum, alles neu zu machen. Wir wollen – gemeinsam im Vorstand – neue Akzente setzen und strategisch arbeiten, aber immer auf dem aufbauen, was in Bethel gewachsen ist. Die Tradition gehört dazu, mit ihr wollen wir behutsam umgehen.

Apropos neue Akzente – worauf liegt in den ersten 100 Tagen der Fokus?

Haase: Ganz klar auf der Strategiearbeit. In der kommenden Klausur mit den Geschäftsführungen werden wir darüber sprechen, wie wir Bethels Ausrichtung vor dem Hintergrund veränderter Rahmenbedingungen schärfen. Jede Stiftung, jede Region braucht eine klare Linie, die sich in einer gemeinsamen Gesamtstrategie wiederfindet.

Sie haben Theologie studiert, um mit Menschen zu arbeiten. Heute leiten Sie auch als Manager die v. Bodelschwinghschen Stiftungen Bethel mit 25.000 Mitarbeitenden. Wird einem da nicht schwindelig?

Haase: Natürlich ist das eine große Verantwortung. Aber es ist auch beruhigend, dass ich sie nicht allein trage. Wir arbeiten im Vorstand als Team, bringen unterschiedliche Kompetenzen ein und treffen Entscheidungen gemeinsam. Dazu kommt ein sehr starkes Team aus Geschäftsführungen und Stabsstellen mit großer Expertise. Das macht die Größe Bethels gut handhabbar.

Sie waren zuvor Vorstand der Stiftung Eben-Ezer – was ist in Ihrer neuen Rolle in Bethel wirklich neu?

Haase: Vor allem die Vielfalt. Bei Eben-Ezer lag der Schwerpunkt auf der Eingliederungshilfe. In Bethel kommt eine enorme Breite dazu – Kliniken, Wohnungslosenhilfe, Jugendhilfe, Altenhilfe. Das ist spannend, aber auch herausfordernd, sich in alles einzudenken.

Im Pfarramt war Ihnen der direkte Kontakt zu Menschen wichtig. Bleibt dafür bei all der Leitungsverantwortung noch Zeit?

Haase: Ich will sie mir bewusst nehmen. Das passiert in Bethel nicht automatisch – man könnte auch Tage im Büro verbringen, ohne direkte Begegnungen. Deshalb besuche ich regelmäßig Einrichtungen, hospitiere dort und mache Schichten mit. Das vertieft den Kontakt zu Mitarbeitenden und Bewohnern, und das möchte ich fortsetzen.

Viele Menschen verbinden mit Bethel ganz eigene Dinge – Briefmarken, Einrichtungen, persönliche Geschichten. Gibt es etwas, was Sie sich in der öffentlichen Wahrnehmung stärker wünschen würden?

Haase: Bethel wird oft über seine Größe wahrgenommen. Die ist gar nicht entscheidend. Ich fände es schön, wenn stärker sichtbar würde, worum es eigentlich geht: um den einzelnen Menschen, der zu uns kommt. Größe und Wirtschaftskraft sind nur Mittel zum Zweck. Natürlich müssen wir wirtschaftlich solide arbeiten, um unseren diakonischen Auftrag erfüllen zu können. Entscheidend aber sind die vielen täglichen Begegnungen, in denen Menschen spüren: Hier werde ich unterstützt, hier bekomme ich Hilfe.



und die demokratische Grundordnung aktiv einsetzen. Bethel als diakonische und gemeinnützige Stiftung ist keine Partei und kein parteipolitischer Akteur. Das ist auch keine Schwäche. Die Institutionen in unserer Gesellschaft haben unterschiedliche Aufgaben. Eine Institution wie Bethel darf nicht parteipolitisch zerrieben werden.

Bethel gilt als besonderer Ort – viele Mitarbeitende sind mit Herz dabei.

Was nehmen Sie in den Begegnungen wahr?

Haase: Die Menschen hier sind unglaublich engagiert. Gleichzeitig wünschen sie sich Fairness, Verlässlichkeit und offene Kommunikation. Sie wollen wissen, wofür Bethel steht, und erleben, dass sie ernst genommen werden. Das versuchen wir in der Führungskultur zu fördern.

Und umgekehrt – was wünschen Sie sich von den Mitarbeitenden?

Haase: Dass sie sich trotz aller Herausforderungen diese Begeisterung bewahren. Unsere Arbeit lebt von Begegnung. Menschen spüren sofort, ob jemand mit Herz dabei ist. Diese Freude ist der Funke, der überspringt – in der Pflege, in der Werkstatt, in der Seelsorge.

Welche Rolle spielt Ihr persönlicher Glaube in Ihrer Arbeit?

Haase: Er begleitet mich kontinuierlich. Ich lese oft die Tageslosung, besuche viele Andachten und Gottesdienste in Bethel. Das ist für mich stärkend – manchmal spricht mich ein Lied an, manchmal die Predigt. Ich bin keiner, der ständig mit einem Bibelvers auf den Lippen lebt, aber der Glaube trägt mich durch den Alltag.

Gibt es Momente, in denen Sie ehrfürchtig werden?

Haase: In der Natur besonders – ich mache oft Urlaub in den Bergen, das berührt mich sehr. Aber auch im Alltag, wenn ich sehe, dass eine Begegnung gelingt, dass jemand sichtbar froh ist – das sind die Augenblicke, die mir Freude machen.

■ Interview: Johann Vollmer | Bild: Matthias Cremer

Die gesellschaftliche Lage ist angespannt. Was bedeutet das für Bethel?

Haase: Zum einen müssen wir mit engeren finanziellen Spielräumen und Leistungskürzungen rechnen – viele kommunale Haushalte sind leer. Außerdem wird das Verständnis für kirchlich-diakonische Träger schwächer, weil Religion für immer mehr Menschen an Relevanz verliert. Die Akzeptanz für die Freie Wohlfahrt, insbesondere für konfessionelle Träger, wird mehr und mehr in Frage gestellt. Wir müssen unser Profil klarer erklären und dafür eintreten, warum es wichtig ist, dass Glaube und Hilfe hier zusammenkommen. Und wir werden uns stärker für demokratische Werte einsetzen – parteipolitisch neutral, aber klar in unserer Haltung.

Einige Mitarbeitende wünschen sich eine klarere parteipolitische Verortung bzw. Abgrenzung. Was antworten Sie ihnen?

Haase: Ich kann das verstehen, und ich will gerne versuchen, unsere Rolle zu erklären. Unser Auftrag speist sich aus dem diakonischen Hintergrund. Wir müssen und werden unsere Werte nach vorne stellen. Wir treten ein für die Rechte benachteiligter Menschen. Für die Einhaltung der Menschenrechte. Wir ergreifen Partei für Menschen, die sich uns anvertrauen. Lautstark. Aber wir sind kein verlängerter Arm irgendeiner politischen Partei. Ich bin froh, dass sich viele unserer Mitarbeitenden politisch interessieren und für die Gesellschaft

Tradition trifft Moderne



Einen Lernort, an dem diakonische Tradition auf medizinische Moderne trifft, sollte das Haus Sarepta bieten, als es im Herbst 2022 großzügig umgebaut wurde. Rund dreieinhalb Jahre später zeigt der Blick in den Alten Speisesaal, die Lehrküche der Schule für Diätassistenten oder die Seminarräume der Medizinischen Fakultät, dass aus diesem Anspruch längst Realität geworden ist. Auf dem Medizin-Campus Bielefeld-Bethel lernen jetzt Auszubildende der Gesundheitsschulen des Evangelischen Klinikums Bethel (EvKB) interprofessionell mit Medizinstudierenden.

Besonders lebendig wird die Verknüpfung von Moderne und der über 150-jährigen Geschichte der Sarepta Schwesternschaft im Alten Speisesaal. Während an der Wand noch immer das 50 Quadratmeter große Ölgemälde von Rudolf Schäfer aus dem Jahr 1931 hervorsteht und die bunt verzierten Fenster Licht hereinlassen, wurden rundherum moderne Arbeits-, Austausch- und Aufenthaltsmöglichkeiten für Studierende, Auszubildende und Dozierende geschaffen. Daneben wird der Alte Speisesaal für Tagungen oder Veranstaltungen genutzt.

Eindrücklich sind auch die in einen Glaskasten eingebetteten Seminarräume der Medizinischen Fakultät in der Alten Kapelle. Dort, wo die Diakonissen früher beteten, bieten nun mehrere Seminar- und Praxisräume den Lehrenden und Lernenden optimale Bedingungen zur Inhaltsver-

Die Auszubildenden für Diätassistenten finden in der neuen Lehrküche beste Bedingungen vor.

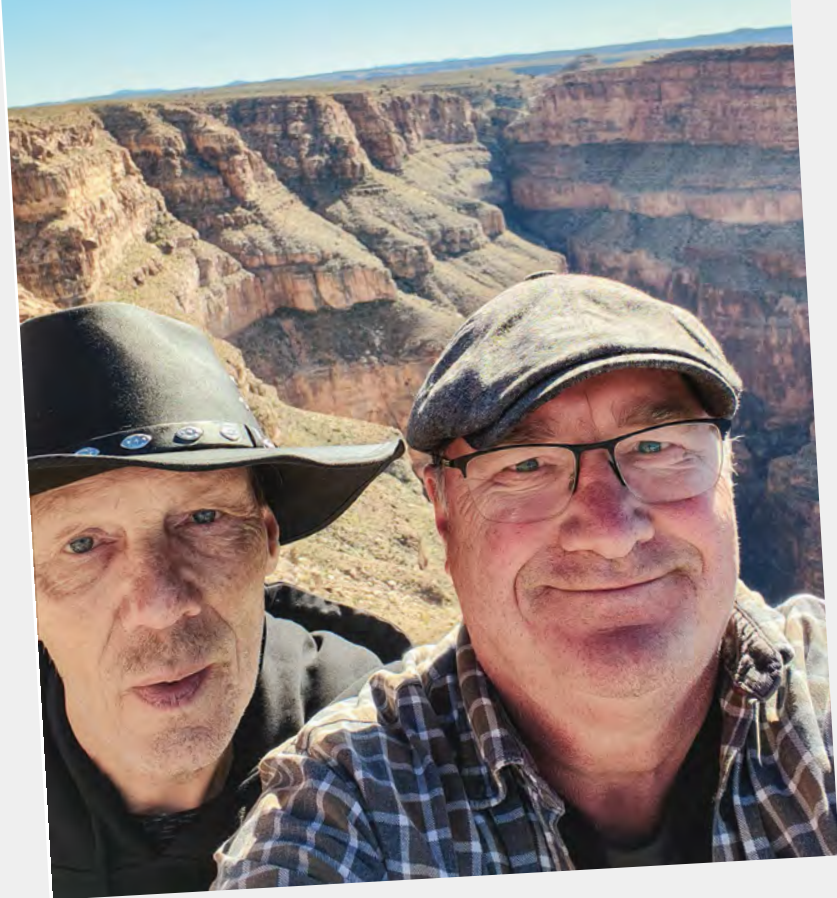
mittlung. Eine Etage darunter verschafft die lichtdurchflutete Lehrküche den angehenden Diätassistenten und -assistentinnen mit acht Kochfeldern optimale Bedingungen für die Zubereitung ihrer gesunden und nährreichen Gerichte. »Wir haben aufgrund der Nachfrage die Kursgröße von aktuell 15 auf 20 angehoben, sodass wir hier ab Herbst 60 Diätassistenten und -assistentinnen in drei Jahrgängen ausbilden«, berichtet die Leiterin der Schulen für Pflege, Medizinisch-Technologische Radiologie (MTR), Diätassistenten, Ergotherapie und Physiotherapie, Petra Krause.

Zusätzlich zu den Schulen für Pflege und Diätassistenten wird zukünftig die Schule für MTR vom Haus Burgblick auf den Medizin-Campus Bielefeld-Bethel umziehen. »Dann haben wir insgesamt drei der fünf Gesundheitsschulen hier an einem Ort gebündelt«, freut sich die Pflegedirektorin des EvKB. »Dadurch wollen wir nicht nur den Austausch zwischen den Schülerinnen und Schülern fördern, sondern auch Begegnungen mit den Studierenden der Medizinischen Fakultät ermöglichen.«



Die Bauabschnitte zwei und drei sind weiterhin in Planung und sollen in den kommenden Jahren umgesetzt werden. In diesen Gebäudeteilen, wo das »alte Sarepta« aktuell noch sichtbar ist, werden dann Seminar- und Demoräume, ein Skills-Lab sowie Aufenthalts- und Besprechungsräume für die Gesundheitsschulen entstehen. Was jedoch schon feststeht, ist der Einzug und Start der Schule für Operationstechnische Assistenten. Ab November wird sie auf dem Medizin-Campus Bielefeld-Bethel alle zwei Jahre 15 Ausbildungsplätze anbieten.

■ Text: Simon Steinberg | Bild: Matthias Cremer



Im Dortmund-Trikot nach San Francisco

Donald Duck die Hand schütteln, das spektakuläre Panorama am Grand Canyon erleben und San Francisco mit den berühmten Cable Cars erkunden – die Wunschliste von Rainer Haarmann war lang, als er im vergangenen Herbst gemeinsam mit seinem Betreuer Frank Mintz in die USA flog. »Es war eine einzigartige Reise, die man nur einmal im Leben macht«, schwärmt der Bethel-Mitarbeiter aus dem Haus Voerder Straße in Hagen.

»Weißt du noch, als der Spiegel vom Camper abgefallen ist, weil die Strecke im Nationalpark so holprig war?«, fragt Rainer Haarmann lachend. »Als könnte ich das vergessen«, grummelt Frank Mintz. Vor allem die abenteuerliche Fahrt ohne Außenspiegel auf dem achtspurigen Highway in Kalifornien ist dem Betreuer lebhaft in Erinnerung geblieben. Neben Sightseeing-Touren in New York und San Francisco legten die Urlauber insgesamt 2.800 Kilometer im Wohnmobil entlang der US-Westküste zurück.

»Ich hätte diese Reise nicht mit jedem gemacht«, betont Frank Mintz. Der Heilerziehungspfleger begleitete und unterstützte Rainer Haarmann privat auf seinem Urlaubstrip. Beide kennen sich schon lange. Sie feierten im vergangenen Jahr ihr 40-jähriges Bethel-Jubiläum – der eine als Mitarbeiter, der andere als Klient. Auch wenn sie nicht immer zeitgleich in denselben Häusern waren, riss der Kontakt nie ganz ab. Seit drei Jahren sind sie nun wieder vereint im Haus Voerder Straße, einer Einrichtung für Menschen mit Epilepsie und geis-

tigen Behinderungen. Die Männer verbindet noch mehr: Beide kommen aus Dortmund und haben sogar am selben Tag Geburtstag. »Aber ich bin ein Jahr älter!«, stellt Rainer Haarmann klar. Eine weitere Gemeinsamkeit: Die beiden Ruhrpottler sind echte BVB-Fans. Und als solche fieberten sie auch tausende Kilometer entfernt mit, als der Lieblingsverein spielte. In einem Irish Pub schauten sie – natürlich im schwarz-gelben Trikot – zusammen mit Anhängern von »Borussia von Bay«, dem offiziellen Dortmund-Fanclub in San Francisco, ein Bundesligaspiel. »Halb zehn am Morgen ist allerdings nicht meine Zeit zum Fußballgucken«, resümiert Frank Mintz. »Aber es war ein tolles Erlebnis, auch wenn wir das Spiel leider verloren haben!«

Ein besonderes Highlight für Rainer Haarmann war der Besuch im Disneyland in Kalifornien. »Ich habe dort alle getroffen: Micky Maus, Donald Duck, Pluto«, zählt er auf. »Es war richtig schön, das Disneyschloss zu sehen. Das kennt man ja nur aus dem Fernsehen.« Weil er so gerne Freizeitparks mag, unternahm Frank Mintz mit ihm einen weiteren Ausflug: In den Universal Studios Hollywood in Kalifornien tauchten sie ein in die Welten von Jurassic Park und Harry Potter. »Bei der Stuntshow zu Waterworld saßen wir in der ersten Reihe und sind pitschnass gespritzt worden«, berichtet Rainer Haarmann amüsiert. Begeistert haben ihn auch die ausgefallenen Fahrzeuge, wie das Steinzeitmobil der Familie Feuerstein.

»Die Reise war für mich ein buntes Kaleidoskop aus Abenteuer und Erlebnis, aber auch Arbeit«, fasst Frank Mintz zusammen. Er hatte die Reise mit allen

Ausflügen und Routen nicht nur vorgeplant, sondern war auch im Urlaub für reibungslose Abläufe verantwortlich. »Für mich war der lange Flug anstrengend. Ich musste mich wegen der Zeitverschiebung erst an den neuen Rhythmus gewöhnen, vor allem was meine Medikamente betrifft«, so Rainer Haarmann.

Beeindruckt waren die Urlauber vom Grand Canyon. »Wenn man in Arizonas Sternenhimmel schaut, wird einem bewusst, wie klein man ist«, sagt Frank Mintz. Die tiefen Schluchten, die rötlichen Felsen, die weiten Landschaften – für die beiden Dortmunder bleiben diese Eindrücke unvergesslich. »Dort kam richtiges Western-Feeling auf«, betont der Bethel-Mitarbeiter. Der Cowboy-Hut, den sich Rainer Haarmann bereits am Anfang ihrer USA-Reise gekauft hatte, passte perfekt zur Wildwest-Idylle und bestärkte das Gefühl von Abenteuer und Freiheit.

Nun hängt der Cowboy-Hut am Schrank in Rainer Haarmanns Zimmer in Hagen und erinnert ihn jeden Tag an die eindrucksvollen Erlebnisse an der US-Westküste. Wenn den 64-Jährigen das Fernweh packt, schaut er sich das Fotoalbum an, in dem Frank Mintz für ihn die einzigartigen Eindrücke festgehalten hat. Manchmal blättern die beiden auch gemeinsam in dem Buch und schwelgen in Erinnerungen an Sonnenuntergänge an der Pazifischen Küste, die Freiheitsstatue auf Liberty Island oder die Fahrt durch die Mojave Wüste.

■ Text: Christina Heitkämper | Bild: privat



Menschennah | Geschichten auf bethel.de

Zwei Herzen schlagen in ihrer Brust

»Wenn das mal gut geht mit dir«, meinte die Mutter skeptisch, als ihre damals 18-jährige Tochter 1951 die Pflegeausbildung als Diakonische Schwester in Bethel begann. Es ging gut. Es ging sogar so gut, dass Marianne Boberg nun ihr 75-jähriges Jubiläum in der Sarepta Schwesternschaft feiert. »Dabei konnte ich den Krankenhaus-Geruch nie leiden und galt bei meinem Eintritt wegen Kreislaufproblemen nur als bedingt tauglich«, erinnert sich die 93-Jährige.

Eigentlich wollte Marianne Boberg Erzieherin werden. Nach der Volksschule half sie in einem Kindergarten in Enger aus, der von einer Diakonisse geleitet wurde. Diese nahm die junge Frau mit zu Gottesdiensten und Einsegnungen nach Bethel. »Mir gefielen die Gemeinschaft und das Miteinander.« Diakonisse wollte sie jedoch nicht werden. Dieser Entschluss enttäuschte nicht nur ihre Mentorin, sondern verbaute ihr auch die Chance, ihren Traumberuf zu ergreifen. Nur Diakonissen konnten zu jener Zeit in christlicher Tradition Kindergärtnerinnen werden.

In ihrer Ausbildung lernte die Pflegeschülerin verschiedene Bereiche in Bethel sowie Krankenhäuser in Gütersloh und Herford kennen. Nach dem Examen 1954 war Marianne Boberg, die damals noch ihren Mädchennamen Bruckfeld trug, offiziell eine Diakonische Schwester. Der rapide Rückgang der Diakonissen in den 1950er-Jahren öffnete ihr eine neue Tür: Sie durfte als Gemeindeschwester in Bielefeld arbeiten. »Das war eine große Sache, denn dieses Amt war bis dahin Diakonissen vorbehalten«, erklärt Marianne Boberg.

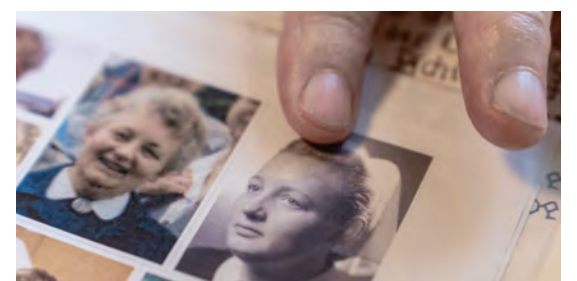
Der Verzicht auf Ehe, zu dem sie sich als Diakonische Schwester verpflichtet hatte, fühlte sich zunächst nicht als Einschränkung an. »Ich wollte nie heiraten.« Doch das Leben – oder eher ihr Zahnarzt – hatte andere Pläne: Der Dentist erzählte seinem Freund von einer Patientin, die gut zu ihm passen würde. Und so war es kein Zufall, dass, wann immer sie einen Termin in der Praxis hatte, derselbe Mann im Wartezimmer saß. Der Zahnarzt hatte nicht nur einen guten Blick für Karies und Parodontitis, sondern auch für die Liebe: Seine Patientin und sein Freund verliebten sich und heirateten.

Mit dem Bund fürs Leben war offiziell das Ende in der Glaubensgemeinschaft besiegelt. »Auf dem Papier war ich keine Schwester mehr«, berichtet Marianne Boberg. »Aber ich habe die Vorzüge des Mutterhauses Sarepta weiter genossen; ich besuchte Begegnungstage und nahm an Fortbildungen teil.« Marianne und Walter Boberg gründeten eine Familie und bekamen drei Söhne. »Unsere Kinder waren oft im Mutterhaus oder haben im Zionswald gespielt.« Als die jüngsten Söhne in den Kindergarten kamen, nahm Marianne Boberg ihren Dienst in der Gemeinde wieder auf. »Die Oberschwester sorgte sogar dafür, dass ich meine Tracht mit der Haube und die Brosche im Dienst tragen konnte, sodass die Menschen wieder eine »richtige« Gemeindeschwester hatten.«

»Ich bin sehr dankbar, dass ich ein so reiches Leben – sowohl als Ehefrau und Mutter wie auch als Diakonische Schwester – führen konnte.« Sie habe nie verstanden, warum sich die Schwesternschaft so lange gegen die Aufnahme von verheirateten Frauen gewehrt habe. »Die Gemeindeschwestern gehen in Familien, da kann es nur nützen, wenn sie selber auch Familie haben«, war sie schon immer überzeugt. Erst Ende der 1960er-Jahre wurde das System reformiert und für Verheiratete geöffnet.

»Ich bin mit ganzem Herzen Sarepta-Schwester«, betont Marianne Boberg. Nach dem Tod ihres Mannes fand sie Halt und Trost in der Gemeinschaft. Mit 72 Jahren zog sie in die Ortschaft Bethel und genoss die räumliche Nähe zu ihren Schwestern. Ihren 90. Geburtstag feierte sie drei Tage lang im Freizeit- und Kulturzentrum Neue Schmiede. Mittlerweile lebt sie in einem Altenheim und schätzt die Ruhe – auch an ihrem 93. Geburtstag. »Aber ich habe 87 Anrufe bekommen«, sagt sie und deutet auf eine Strichliste. »Gut, dass mein Kopf noch so mitmacht und ich viele schöne Erinnerungen habe. Aber manchmal bin ich doch überrascht, dass das alles schon so viele Jahre her sein soll ...«

■ Text: Christina Heitkämper | Bild: Matthias Cremer



Alle Geschichten auf
bethel.de





»Hier ist nichts Mainstream«



Angepeilt:
Lemgo

52° 1' 41.345" N 8° 54' 20.439" E

»Unser »Himbeertraum« geht immer. Aber auch Quark-Mandarine und unsere Haustorte sind ein Renner.« Sichtlich stolz stellt Evgenie Stanishevskiy vor der Kühlvitrine das tagesaktuelle Angebot an liebevoll gestalteten Torten vor. Die Mitarbeiterin des Café Vielfalt in Lemgo hat die fruchtigen und cremigen Kunstwerke selbst »gezaubert«.

Das Backtalent von Evgenie Stanishevskiy wird in dem Café der Stiftung Eben-Ezer gerne genutzt. An die 50 verschiedene Torten gehören zum Repertoire der 44-jährigen Servicekraft, die seit sechs Jahren in dem integrativen Café arbeitet. »Wir schauen hier nicht auf Schwächen, sondern auf die jeweiligen Stärken«, sagt Geschäftsleiter Patrick Besch. In dem Team mit insgesamt 24 Menschen, von denen sechs einen ausgelagerten Werkstattarbeitsplatz haben, werde nicht zwischen Mitarbeitenden und Beschäftigten unterschieden, betont er. »Hier findet jeder seine Rolle. Wichtig sind gegenseitige Empathie und natürlich die Gäste, die sich hier wohlfühlen sollen.«

Und das tun sie offensichtlich. Kein Stuhl ist frei in dem Café in der Fußgängerzone der historischen Altstadt. Der Duft von frisch gebrühten Kaffeegetränken in allen Variationen füllt den gemütlichen ►





Evgenie
Stanishkevskyi

Raum, während hinter den Fensterscheiben Passanten dick eingepackt durch nasskaltes Wetter eilen. Evgenie Stanishkevskyi und ihre Kolleginnen und Kollegen haben alle Hände voll zu tun. Am heutigen Mittwoch ist Wochenmarkt in der Altstadt. »Dann ist es hier immer besonders voll«, berichtet sie.

Evgenie Stanishkevskyi kann sich keinen besseren Arbeitsplatz vorstellen. Dabei war sie vor ihrem ersten Arbeitstag unsicher, ob sie mit dem integrativen Konzept zurechtkommt. »Ich hatte Angst davor, was mich erwarten könnte. Ich wusste nicht, wie es ist, mit beeinträchtigten Menschen zusammenzuarbeiten.« Diese Sorge sei allerdings schnell verfliegen. »Es funktioniert super. Wir sind ein tolles Team mit tollen Menschen«, freut sie sich.

Zu diesen tollen Menschen gehört Marina Schäfer, die im angrenzenden Kaminzimmer eine Gruppe Stammkundinnen bedient. Die 26-Jährige hat

einen ausgelagerten Werkstattarbeitsplatz. Als die älteren Damen an dem Tisch ihre Wünsche äußern, nickt sie freundlich lächelnd. Notizen macht sie sich keine. Marina Schäfer wird im Team als Gedächtnis-Phänomen gefeiert. »Sie kennt jeden Stammkunden mit Namen und weiß, wer was trinkt. Und Marina nutzt auch selten den Block, um sich eine Bestellung zu merken«, so Evgenie Stanishkevskyi.

»Ich mag es einfach, Menschen zu bedienen«, sagt Marina Schäfer, während sie die Bestellungen in die Kasse eingibt. Das Café Vielfalt sei für sie der ideale Arbeitsplatz – und so ganz anders als die Werkstatt, in der sie bis vor fünf Jahren beschäftigt war. »Dort habe ich mich oft gelangweilt, weil sich vieles wiederholte«, berichtet sie. Nun habe sie auch deutlich mehr zu tun, und das gefalle ihr. »Die Belastung ist kein Problem für mich, im Gegenteil. Ich kann trotzdem hier und da mit den Gästen ein wenig quatschen«, bemerkt sie lächelnd.

Den Stress und die enge Taktung, den die Gastronomie dennoch häufig mit sich bringe, könne er natürlich nicht ausschalten, weiß Patrick Besch. Aber die individuelle Belastung habe er sehr genau im Blick. »Wenn jemand angespannt ist, weil gerade viel los ist, dann ist es überhaupt kein Problem, sich für einige Minuten herauszunehmen«, sagt der gelernte Heilerziehungspfleger und betont: »Hier ist nichts Mainstream.«

Dass das Café Vielfalt kein normales Café ist, kann der aufmerksame Beobachter auch an anderen Details erkennen. An den Wänden hängen wechselnde Ausstellungen, aktuell handgemalte Porträts. Die Bilder entstehen wenige Meter entfernt



Marina Schäfer
genießt den Kontakt
zu den Gästen und
den kurzen Schnack.



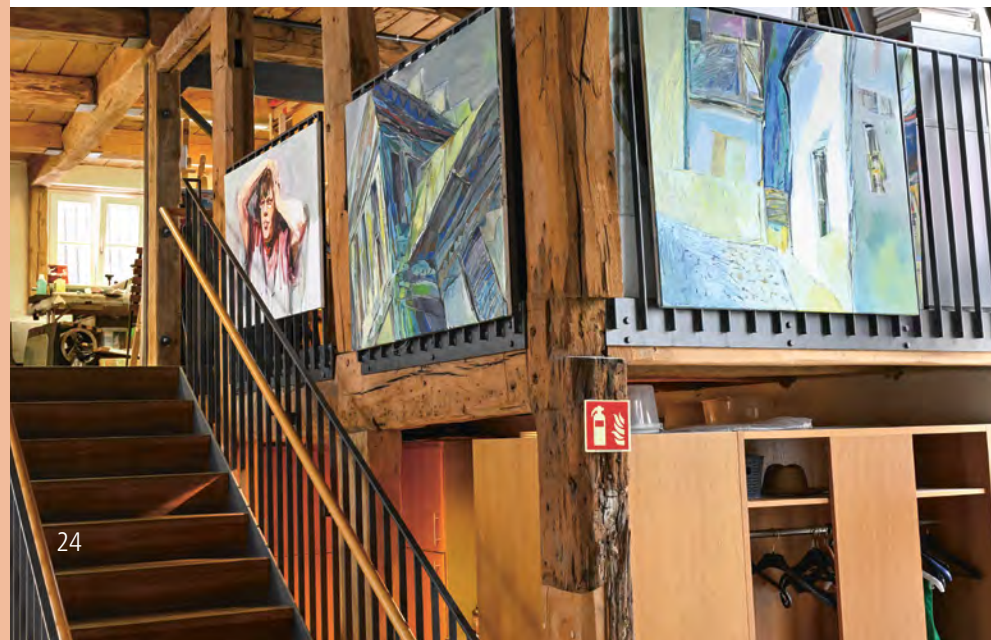
in einem angrenzenden Gebäude hinter dem Café. In der »Scheune« hat die Kunstwerkstatt der Stiftung Eben-Ezer ihre Räumlichkeiten.

Auch am heutigen frühen Nachmittag wird in dem Atelier gemalt. Fünf Künstlerinnen und Künstler aus einer Eben-Ezer-Wohngruppe für Menschen mit Behinderungen sind in ihre Werke vertieft. Es herrscht konzentrierte Stille, nur hin und wieder unterbrochen durch etwas Smalltalk. Kunstwerkstatt-Leiter Igor Oster begleitet die Kreativen und gibt den einen oder anderen Tipp. »Hier geht es wirklich um Kunst und darum, Kunst zugänglich zu machen«, erklärt der bildende Künstler. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer könnten sich bei ihm ausprobieren – egal ob mit Kreide, Tusche oder Buntstiften. Igor Oster ist jedes Mal aufs Neue beeindruckt von den Ergebnissen. »Das ist auch für mich inspirierend. Was sie malen, ist sehr ehrlich und unmittelbarer Ausdruck ihrer Persönlichkeit.«

■ Text: Gunnar Kreutner | Bild: Christian Weische

Geschichtsträchtig

Das Fachwerkhäus mit dem Café Vielfalt gehört zu den denkmalgeschützten Bauten der »Alten Hansestadt Lemgo«. Es wurde in der Mitte des 18. Jahrhunderts erbaut. Die angrenzende »Scheune« stammt sogar aus dem Jahr 1597. 2007 kaufte die Stiftung Eben-Ezer das zu diesem Zeitpunkt baufällige Gebäudeensemble und baute es mit Unterstützung der Stiftung Wohlfahrtspflege, der Aktion Mensch, des Landes NRW sowie Spendenmitteln um. Im oberen Stockwerk entstanden drei Wohnungen für ambulant betreute Menschen mit Behinderungen.



In den besonderen
Räumlichkeiten der
»Scheune« können
sich Kunstschaffende
ausprobieren.

Nahaufnahme



Anneke Berger gehört zum Leitungsteam der Neuen Schmiede in Bielefeld-Bethel. In unserer Nahaufnahme verrät sie, wie sie ihren Feierabend gerne verbringt und dass ihre »schlimmste« Jugendsünde nicht schlimm, sondern kreativ war.

Helden meiner Kindheit waren ...

Pettersson und Findus, da gab es immer viel zu entdecken. Die Pfannkuchentorte war das erste Rezept, das ich backen konnte.

Darüber habe ich mich zuletzt so richtig gefreut:

Nach langer Pause wieder zum Crossout im Park gehen zu können und den ersten Muskelkater danach.

Auf die Palme bringt es mich, wenn ...

ich Ungerechtigkeit erlebe, vor allem wenn Menschen aufgrund von Geschlecht, Herkunft, Behinderung oder sexueller Orientierung benachteiligt oder diskriminiert werden.

Zuversicht finde ich in ...

Musik. Für jede Emotion und Lebenslage ist sie meine zuverlässige Begleitung.

Nächstenliebe bedeutet für mich, ...

Menschen mit Respekt und Offenheit zu begegnen, zuzuhören, ohne zu urteilen, zu helfen, ohne eine Gegenleistung zu erwarten, und Zeit zu haben, wenn jemand mich braucht.

Gerne mal kennenlernen möchte ich ...

eine Welt, in der Macht und Egos nicht die Zukunft bestimmen, sondern Gemeinwohl und Nachhaltigkeit.

Ganz oben auf meiner To-do-Liste steht, ...

immer wieder etwas Neues zu lernen und meinem Zeit-Abo gerecht zu werden.

Das Beste an meinem Beruf ist ...

ein tolles Team! Weil wir gemeinsam Freizeit- und Kulturangebote gestalten und so viele Ideen umsetzen dürfen, die Arbeit einfach Spaß macht und wir Menschen Freude und eine gute Zeit schenken können.

Mein perfekter Feierabend ist...

am letzten Tag vorm Urlaub. Ansonsten gerne mit Crossout oder Yoga, einem leckeren Abendessen in guter Gesellschaft oder einem Konzert.

Mein verborgenes Talent ist, ...

Pastasaucen zu zaubern und IT-Probleme zu lösen.

Wenn morgen die Welt untergeht, würde ich ...

ans Meer fahren und ein letztes Mal durch Wellen tauchen.

Angst habe ich vor...

Gewalt.

Meine schlimmste Jugendsünde war ...

Ich finde es nicht schlimm, sondern sehr kreativ, wir konnten es uns anders nicht leisten. Eine Freundin und ich haben uns mit selbstgestalteten VIP-, Volunteer- und Backstage-Pässen zu ein paar Veranstaltungen Eintritt verschafft. Da waren ein paar außergewöhnliche Erlebnisse und Begegnungen dabei :)

Diese drei Dinge nehme ich mit auf eine einsame Insel:

Ramona, meine Gitarre und gutes Essen, weil mich alles glücklich macht.

Meine Traumreise geht...

in die Antarktis. Ich würde mir gerne einmal die Bücherauswahl der Bibliothek im Eis anschauen und mit dem Überwinterungsteam der Neumayer-Station auf Entdeckungstour gehen

Mein Song für die Ewigkeit...

Eine Playlist mit drei Songs von Pink, Belinda Carlisle und Bonnie Tyler. Die lief 2006 für 24 Stunden in Dauerschleife bei einer Bullifahrt an den Atlantik und wird mich für immer in gute Laune versetzen.

■ Bild: Matthias Cremer

Bethel online



Name gesucht

Süßer Zuwachs: [@bethelimnorden](#) gibt Einblicke in den Schafstall vom Natur- und Landschaftsbetrieb Freistatt. Dort gibt es gerade einen Baby-Boom. Auf Instagram wurde ein Name für das Lämmchen gesucht. Das Ergebnis: »Määrle«. Das niedliche Schafmädchen wird nun ein Jahr von dem Kanal begleitet.



Neuer Vorstand gefunden

»Haben Sie Pastor Bartolt Haase gesehen?« Die Suche nach dem neuen Vorstandsvorsitzenden führt Mila von [@einjahrbethel](#) in die Hauptverwaltung. Dabei trifft sie viele bekannte Bethel-Gesichter.

Das amüsante Reel nimmt die Community mit auf die Vorstandsetage, und zum guten Schluss findet Mila auch Pastor Bartolt Haase. »Ich bin eigentlich immer leicht zu finden, also sprechen Sie mich an«, sagt er.



Blick in den Rückspiegel

Regelmäßig zeigt [@stiftung.bethel](#) historische Aufnahmen, wie etwa diese Momentaufnahme aus der alten Kfz-Werkstatt. Immer wieder regen diese Beiträge Leserinnen und Leser zu Kommentaren an, in die auch persönliche Erinnerungen und detaillierte Kenntnisse der Bethel-Geschichte einfließen.



Der Leiter der Kfz Werkstatt war Ernst Kleinitz, sein Bruder war Pastor in Bethel. Die damals noch Anstalt genannte Institution konnte sich mit mehreren autarken Handwerksbetrieben noch selber versorgen. Bäckerei, Schlosserei, Kaufhaus Ophir, Friseur und sogar eine eigene Botenmeisterei für Bethel interne Post. Krönung war das Bethelgeld in Form von Warengutscheinen. Für 100,- DM gab es für Mitarbeiter 105,- Bethelgeld für den Einkauf in den Bethel eigenen Betrieben und Kaufhäusern.



Modernes Design, klare Struktur: Eben-Ezer mit neuer Website



Mit einer neuen Homepage präsentiert sich die Stiftung Eben-Ezer seit Anfang Februar im Internet. Unter www.eben-ezer.de sind übersichtlich Informationen zu Angeboten, aktuelle Nachrichten und Karriere-möglichkeiten zusammengefasst. Ein »Angebotsfinder« mit vielen Filtermöglichkeiten erleichtert die Suche. Die Gestaltung der Website orientiert sich an dem Erscheinungsbild der Bethel-Seiten, auch wenn die grüne Schmuckfarbe der lipplischen Stiftung beibehalten wurde.

Haarschnitt für die Menschenwürde

Heinz Hugo dreht seinen Kopf zur einen Seite und zur anderen. Neugierig schaut er dabei in den Spiegel. »Gefällt mir«, kommentiert der 80-Jährige lächelnd den Haarschnitt, den ihm Friseurmeister Hermann Hannebrook verpasst hat. Kostenlos. Hermann Hannebrook gehört dem karitativ tätigen Verein »Barber Angels Brotherhood« an, dessen Mitglieder Bedürftigen wie Heinz Hugo in ihrer Freizeit die Haare schneiden und die Bärte stutzen. Regelmäßig geschieht das auch in der Bielefelder Kava, Bethels Treffpunkt für Menschen in besonderen Lebenslagen.



Heinz Hugo lässt sich von Hermann Hannebrook die schlohweiße Mähne kürzen.



Sein neuer Haarschnitt gefällt Heinz Hugo.

Mit sieben Personen sind die Barber Angels an diesem Sonntag in der Kava in Bielefelds Zentrum im Einsatz. Fünf Friseurinnen und Friseure verschönern knapp 50 Menschen mit Kamm und Schere, zwei »Orga-Engel« kümmern sich um die Anmeldung und die Ausgabe von Hygieneprodukten, wie Shampoo, Deo, Zahnpasta und -bürsten. Die erhalten die Bedürftigen dank Spendengeldern. Auch Waffeln und Kaffee werden kostenlos angeboten.

Männer und Frauen kommen in die Kava, um sich die Haare schneiden zu lassen. Junge und ältere. Auch eine vierköpfige Familie mit zwei kleinen Söhnen setzt sich erst in den Wartebereich und später an den runden Tisch, an dem geschnitten wird. »Das ist ein hervorragendes Angebot«, findet Manuela (53), die von einer Erwerbsminderungsrente lebt und der Friseur Uwe Kennemund die langen Haare in Form gebracht hat. Auch Heinz Hugo, der eben noch eine schlohweiße Mähne trug, ist nach seinem ersten Schnitt seit fünf Monaten zufrieden. »Alles ist so teuer geworden«, sagt der Bielefelder. Zusätzlich zu seiner kleinen Rente erhält auch er Sozialleistungen. »Für einen Schnitt im Salon zahle ich mit Waschen und Trinkgeld vermutlich fast 30 Euro – wie soll das gehen?«, fragt er.

Auf die Frage, warum er ehrenamtlich arbeite, antwortet Uwe Kennemund: »Ich kann nicht mit Geld helfen, aber ich habe ein Talent – Haare schneiden. Das will ich nutzen, um Menschen ein Stück ihrer Würde zurückzugeben.« Ein neuer Haarschnitt – das lässt sich an den erfreuten Reaktionen der frisch Frisierten ablesen – kann Zufriedenheit verleihen und das Selbstwertgefühl steigen lassen, das womöglich durch eine schwierige Lebenssituation abhandengekommen ist. »Im Idealfall fassen

Menschen neuen Mut und bewerben sich beispielsweise um eine Wohnung oder eine Arbeitsstelle«, sagt Uwe Kennemund.

Die Barber Angels tragen schwarze Westen, die an eine Motorradkluft erinnern. Nur wenige Mitglieder fahren tatsächlich Motorrad. Die Kleidung dient vielmehr dazu, Hemmschwellen abzubauen und zu signalisieren: Ob Friseur oder Gast, hier sind alle gleich; die Friseurinnen und Friseure tragen keine besonders teure oder schicke Kleidung. Außerdem schafft ihr einheitlicher Dress einen Wiedererkennungswert.

Heinz Hugo ist jetzt fertig. Er steht aus dem Frisierstuhl auf und macht dem nächsten Gast Platz. »Danke«, sagt er zu Hermann Hannebrook und verlässt lächelnd die Kava.

■ Text: Philipp Kreutzer | Bild: Matthias Cremer

Viele helfen mit

Gegründet wurden die Barber Angels vor zehn Jahren von Claus Niedermaier in Baden-Württemberg. Der Verein hat inzwischen bundesweit mehr als 400 Mitglieder, und die Initiative hat sich über Deutschland hinaus ausgeweitet: Gruppen gibt es auch in Österreich, Spanien, den Niederlanden, Norwegen, der Schweiz, Kolumbien, Chile und Brasilien. Der Gründer erhielt 2024 das Bundesverdienstkreuz.



Neue Gesundheitsakademie

Das Evangelische Klinikum Bethel und das Krankenhaus Mara in Bielefeld-Bethel bündeln künftig Aus-, Fort- und Weiterbildungsangebote, Traineeprogramme und Studiengänge in Gesundheitsberufen in ihrer neu gegründeten Gesundheitsakademie. Diese enge Verzahnung unter einem Dach schafft optimale Bedingungen für eine zukunftsorientierte Qualifizierung: Moderne Gesundheitsversorgung erfordert heute nicht nur exzellente Fachkompetenz, sondern auch ein tiefes Verständnis für die Arbeitsweise anderer Berufsgruppen. Das Angebot umfasst rund 800 Ausbildungsplätze in 6 Gesundheitsberufen, 4 Traineeprogramme für Pflegekräfte, duale und berufsbegleitende Studiengänge sowie vielfältige Fort- und Weiterbildungen. www.gesundheitsakademie.evkb.de ■ Bild: Mario Haase

Ausstellung



Maria Einert stellt »Asche wie Brot« aus

In der Eckardtskirche in Bielefeld-Eckardtshaus sind bis zum 12. April großformatige abstrakte Arbeiten von Maria Einert zu sehen. Die in Bielefeld lebende Künstlerin setzt sich mit den belastenden Ereignissen der Welt auseinander, indem sie in ihren Werken Aschereste verarbeitet. Die Ausstellung »Asche wie Brot« anlässlich der Passionszeit kann im Paracelsusweg 6 montags bis freitags von 8 bis 16 Uhr besucht werden. Terminabsprachen sind unter Telefon 0521 144-1423 möglich. Zum Abschluss findet am 12. April um 11 Uhr ein Kunstgottesdienst statt.



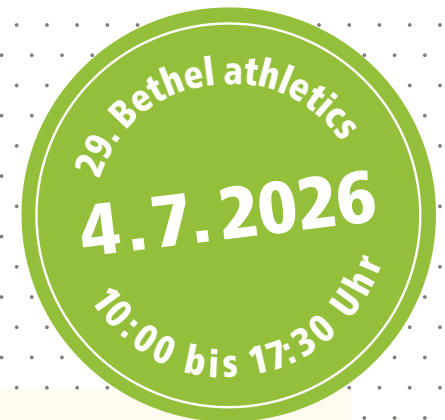
Besuch aus Berlin

Britta Haßelmann, Co-Vorsitzende der Bundestagsfraktion von Bündnis 90/Die Grünen, war Ende Januar zu Gast in der Sekundarschule Bethel in Bielefeld und sprach dort mit Schülerinnen und Schülern der Klasse 10M über Demokratie und ein friedliches Miteinander sowie den parlamentarischen Umgang mit Extremismus und Populismus. Die Politikerin ermutigte die Schülerinnen und Schüler, sich für die Demokratie einzusetzen: »Wir müssen das, was wir haben, verteidigen. Und wir haben eine Menge zu verteidigen.« Die 10M der Sekundarschule Bethel hatte im vergangenen Jahr den Bundestag besucht. Das geplante Treffen mit Britta Haßelmann hatte aber nicht stattfinden können und die Politikerin deswegen einen Gegenbesuch zugesagt. ■ Bild: Christian Weische

neue SCHMIEDE
Freizeit + Kulturzentrum

- ▶ Martin Fromme, »ARMleuchter«, 6. März, 20 Uhr
- ▶ Kultur im Lokal: a.mie, 8. März, 19 Uhr (Eintritt frei)
- ▶ »Irish Spring – Festival Of Irish Folk Music« 2026, 13. März, 20 Uhr
- ▶ Jödis Tielsch Tour »Bring mich zurück«, 27. März, 20 Uhr

www.neue-schmiede.de



Bethel athletics 2026

Sportinteressierte sollten sich diesen Termin schon einmal vormerken: Am 4. Juli finden in Bielefeld die 29. Bethel athletics statt. www.bethel-athletics.de

Frühjahrsputz in Bethel

Wilder Unrat und illegal entsorgte Abfälle haben am 7. März in der Ortschaft Bethel in Bielefeld keine Chance: Um 10 Uhr startet im Garten der Neuen Schmiede der diesjährige Frühjahrsputz. In kleinen Gruppen gehen die Freiwilligen los und sammeln, was sie an Müll finden. Sperrige Gegenstände werden mit einem Fahrzeug abgeholt. Nach der Rückkehr gegen 12 Uhr gibt es ein gemeinsames Grillen. Eine Anmeldung ist nicht nötig. Informationen: Edmund Geißler, Telefon 0178 6200672.

Guter Kontakt nach Frankreich

Zum »Tag der Crêpes« am 2. Februar in Frankreich hat die Werkstatt Kracks in Bielefeld-Eckardtsheim die Verbindungen zur Bielefelder Partnerstadt Concarneau gefeiert. Die Werkstattleiter Jürgen Hoff (l.) und Bruno Foth (r.) backten mit Corinne Cheny (2. v. r.) und Françoise Pérée vom Freundeskreis Bielefeld-Senne-Concarneau für rund 30 Beschäftigte Crêpes mit Zucker, Zimt, Marmelade oder Nutella. Dank der Partnerschaft konnte die Werkstatt Kracks ihre Holz-Produkte auf dem letztjährigen Adventsmarkt in Concarneau verkaufen. Den Kontakt hatte die Deutsch-Französische Gesellschaft Bielefeld vermittelt.

■ Bild: Mila Spasojevic



Hörbücher für das Kinderzentrum Bethel

Eine angenehme Vorlesestimme und passende Hintergrundgeräusche reichen, um eine gute Geschichte zum Leben zu erwecken. Das bewiesen jetzt 22 Schülerinnen und Schüler der Gesamtschule Halle. In ihrer Projektwoche vertonten sie Kinderbücher und produzierten daraus Hörbücher für die kleinen Patienten im Kinderzentrum Bethel. Begleitet von den Lehrerinnen Katharina Klement-Lempelius (hinten, r.) und Andrea Janßen-Müller (hinten, 2. v. r.) überreichten Milena (vorne, r.), Marie (hinten, l.) und Emilia (hinten, 2. v. l.) liebevoll gefüllte Tüten, die ein Buch, einen QR-Code, der zu dem Audio-Stück führte, ein schönes Lesezeichen und weitere kleine Mutmacher enthielten. Über die Überraschung freuten sich auch Patientin Svenja und ihre Mutter Stefanie. ■ Bild: Mario Haase



ZAHL
des
MONATS

Wasserbüffel als Landschaftspfleger

35 Wasserbüffel sind seit rund zehn Jahren im Freistätter Moor im Einsatz – nicht als Exoten, sondern als Landschaftspfleger.

Anlässlich des **Tags des Artenschutzes am 3. März** rückt ihr Beitrag zum Naturschutz im Stiftungsbereich Bethel im Norden besonders in den Blick.

Mit ihrer Beweidung tragen sie dazu bei, das empfindliche Ökosystem des Moors zu bewahren und wertvolle Lebensräume zu sichern. Das rund 800 Hektar große Freistätter Moor ist Naturschutzgebiet und Teil des europäischen Vogelschutzgebiets Diepholzer Moorniederung. Hier finden bedrohte Arten wie der Große Brachvogel, der Kranich, die Bekassine, der Kiebitz und das Braunkehlchen einen Lebensraum.

Energie managen

Die DIN EN ISO 50001 ist die internationale Norm für Energiemanagementsysteme, zu deren Umsetzung die v. Bodelschwinghschen Stiftungen Bethel verpflichtet sind. Sie unterstützt dabei, den Energieverbrauch systematisch zu erfassen, zu bewerten und kontinuierlich zu verbessern. Mit Hilfe des Energiemanagements werden in Bethel seit 2017 Einsparpotenziale sichtbar gemacht und sinnvolle Maßnahmen umgesetzt, ohne Arbeitsprozesse zu beeinträchtigen – im besten Fall lassen sich Prozesse sogar verbessern. Ziel ist es, Energie effizienter einzusetzen, Kosten zu senken und gleichzeitig einen aktiven Beitrag zum Umwelt- und Klimaschutz zu leisten. In allen Häusern sorgen Energiebeauftragte für einen reibungslosen Ablauf des Energiemanagements vor Ort. Das System wird jährlich durch externe Gutachter geprüft.

EINFACH
ERKLÄRT

KLEINVIEH
macht
AUCH MIST

Ein kleiner Handgriff mit großer Wirkung

Im Haus Elim in Bielefeld-Bethel fiel auf, dass ein Druckluftkompressor dauerhaft eingesteckt war, obwohl er längst nicht mehr aktiv genutzt wurde. Trotzdem sprang er regelmäßig an, um den Druck im Leitungssystem aufrechtzuerhalten, und lief dabei im Leerlauf.

Das Ergebnis waren über **1.300 Kilowattstunden Stromverbrauch pro Jahr** – genug Energie für fast **3.000 Waschgänge** mit einer modernen Waschmaschine bei 30 Grad.

Nach dem Abschalten war der Unterschied sofort messbar. Ein kleiner Handgriff mit großer Wirkung und ein gutes Beispiel dafür, wie sich durch genaues Hinschauen unnötige Energieverbräuche vermeiden lassen.

Anmeldung:
**4. März bis
 31. Mai 2026**
 online unter
[www.bethel.de/
 ferien-in-bethel](http://www.bethel.de/ferien-in-bethel)

FERIEN IN BETHEL 2026



Für Kinder von Betheler Mitarbeitenden in Bielefeld gibt es vom 27. Juli bis 21. August wieder ein buntes Ferienprogramm. Das inklusive Tagesangebot richtet sich an Kinder im Alter von 6 bis 12 Jahren. Der Elternbeitrag beträgt 14,50 Euro pro Tag und Kind.

Pulsschlag

Über die naturnahe Gartengestaltung informiert Spiegel-Bestseller-Autorin Elke Schwarzer am 12. März in der Reihe »Pulsschlag – Theologie für den diakonischen Alltag«. Mit den richtigen Pflanzen lassen sich Lebensräume für Insekten und Vögel schaffen. Die Veranstaltung mit Vortrag und Diskussion findet online von 16 bis 18 Uhr statt. Die Teilnahme ist kostenlos.

Anmeldung bis 5. März:
www.bildung-beratung-bethel.de

Bildung & Beratung Bethel

- Schwierige Gespräche professionell gestalten, 4. März
- Praxis der Personalarbeit: Arbeitsrecht für Führungskräfte, 10. März
- Ich kann doch was tun – Umgang mit sexualisierter Gewalt in Kitas, 16. März
- Weiterbildung Sucht- und Sozialtherapie, 16. März
- Professioneller Umgang mit Demenz bei Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung, 25. März
- Systemische Lösungen für die tägliche Unterstützung in der Eingliederungshilfe, 26. März

Weitere Seminare und Anmeldung:
www.bbb-bethel.de

Klassik um 3

Das Holzbläserquintett der Bielefelder Philharmoniker spielt am 8. März im Assapheum in Bielefeld-Bethel. Das Konzert in der Reihe »Klassik um 3« beginnt um 15 Uhr und richtet sich besonders an Menschen mit Einschränkungen, denen der Besuch einer Konzerthalle schwerfällt, und an Familien mit jungen Kindern. Sie haben hier die Möglichkeit, klassische Musik auf entspannte Art und Weise kennen zu lernen. Der Eintritt ist frei. Die Diakonische Gemeinschaft Nazareth organisiert die Konzertreihe gemeinsam mit den Bielefelder Philharmonikern.

Wir sind viele

Geburtstag

Arbeitsplatzjubiläum/Gemeinschaftsjubiläum

Keine Veröffentlichung –
 aus datenschutzrechtlichen Gründen

Keine Veröffentlichung –
aus datenschutzrechtlichen Gründen

Ruhestand

Gestorben

Gestorben im Ruhestand

DER RING. Monatszeitschrift der v. Bodelschwinghschen Stiftungen Bethel. 66. Jahrgang.

Herausgeber: Pastor Dr. Bartolt Haase, Vorsitzender des Vorstandes, in Zusammenarbeit mit den Mitarbeitervertretungen.

Redaktion: Johann Vollmer (verantwortlich), Gunnar Kreutner, Petra Wilkening. **Satz und Gestaltung:** Andrea Chyla, Charlotte Schütz. Sekretariat: Alina Jaekel/Christina Heitkämper. **Anschrift:** Quellenhofweg 25, 33617 Bielefeld, Telefon: 0521 144-3512, Telefax 0521 144-2274. **E-Mail:** presse@bethel.de. **Druck:** Hans Gieselmann Druck und Medienhaus GmbH & Co. KG, Ackerstraße 54, 33649 Bielefeld. Nachdruck ist mit Genehmigung der Redaktion gestattet. © bei v. Bodelschwinghsche Stiftungen Bethel. DER RING ist Mitglied im Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik (GEP). Interessierte können die Zeitschrift kostenlos abonnieren. **Spendenkonto:** IBAN: DE48 4805 0161 0000 0040 77, BIC: SPBIDE33XXX. Bethel im Internet: **www.bethel.de**. **Redaktionsschluss** für den April-RING: **09. März 2026**

Dieses Papier ist mit dem Umweltzertifikat **EU-Ecolabel** ausgezeichnet, welches nach strengen Richtlinien den gesamten Lebenszyklus des Produktes, nämlich Rohstoffe, Energie- und Wasserverbrauch, Emissionen, Abfallmanagement, Chemikalieneinsatz und Recyclingfähigkeit, bewertet.



Vom Aufgang der Sonne

Im vergangenen Sommer habe ich das Krankenhaus Mara besucht, unsere Universitätskliniken für Epilepsie und Inklusive Medizin in der Ortschaft Bethel. In den Patientenzimmern hängen Bilder der Künstlerin Katrin Boidol: bunt, kraftvoll – und jedes verbunden mit einem Bibelwort. Eines dieser Bilder haben mir die Kolleginnen und Kollegen aus Mara als Geschenk überreicht, zur Erinnerung an meinen Besuch. Darauf steht ein Satz aus Psalm 113, der vielen auch als Kanon, fast schon Kirchenschlager, bekannt ist: »*Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang sei gelobet der Name des HERRN.*«

Die Figur auf dem Bild – ein Engel ? – breitet die Arme weit aus. Als wolle er uns alle einladen mitzusingen. Ich kenne diesen Kanon schon seit meiner Kindheit: aus Kindergottesdiensten, später in der Kirche, in Bethel, in Kitas und Schulen. Man klatscht, man tanzt, man fängt immer wieder neu an. Einfach – und doch so voller Leben. Denn dieser Vers spannt einen Bogen über unser ganzes Leben – vom Anfang bis zum Ende. Er erinnert uns daran: Auch mitten in Schwierigkeiten, in Krankheit oder Bruchstücken unseres Lebens geht die Sonne jeden Tag auf. Gott schenkt Leben, trägt es und begleitet uns. Menschen im Heiligen Land und auf der ganzen Welt wissen das – und ihr Vertrauen und ihr Lobgesang sind beeindruckend und mutmachend.

Und genau das gilt auch hier in Bethel. Wir glauben: Gott schenkt jeden Anfang, trägt jedes Ende. Dazwischen begleiten wir Menschen – von der Geburt bis zum Lebensende, in Freude, in Krankheit, in Herausforderungen. Wir setzen uns ein für Gemeinschaft, für Vielfalt, für ein Leben in Würde. Und wir tun es gemeinsam, Tag für Tag, mit vielen Kolleginnen und Kollegen, die mit Herz und Leidenschaft bei der Sache sind. Als neuer Vorstandsvorsitzender freue ich mich sehr, Teil dieser Gemeinschaft zu sein. Natürlich gibt es Herausforderungen, vieles ist ungewiss. Aber die Liebe zum Leben, die ich hier spüre, macht mir Mut. Gemeinsam werden wir arbeiten, lachen, manchmal auch streiten oder trauern – und dabei immer auf Gott vertrauen, ihn loben und ihm danken.

Das Bild aus Mara zeigt diesen Engel mit weit ausgebreiteten Armen. Für mich ist es ein Zeichen: Gottes Segen trägt uns. Und es lädt uns alle ein, mit einzustimmen in den alten, lebendigen Lobgesang: *Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang sei gelobet der Name des HERRN.*

■ Pastor Dr. Bartolt Haase, Vorstandsvorsitzender der v. Bodelschwinghschen Stiftungen Bethel

┌

Hier könnte Ihre Adresse stehen!

DER RING erscheint jeweils zum Monatsanfang.
Unter www.bethel.de/der-ring können Sie unser
Magazin bequem abonnieren – kostenfrei per
Post und jederzeit stornierbar.

└



Kurz vor ihrer Abschlussprüfung in diesem Monat haben die angehenden Operations- und Anästhesietechnischen Assistentinnen und Assistenten im Evangelischen Krankenhaus Königin Elisabeth Herzberge in Berlin realitätsnah ihr Wissen eingesetzt und die Verantwortung für die Abläufe in einem Operationsaal übernommen. Im Rahmen des Projekts Ende Januar wurden sie von erfahrenen Praxisanleiterinnen unterstützt. Die Auszubildenden begleiteten die Prozesse im Bereich der OP-Pflege und Anästhesie von der Vorbereitung des jeweiligen OP-Saals über die Narkose-Assistenz bis hin zur Abstimmung mit allen beteiligten Berufsgruppen, der Instrumentierung bei den Operationen sowie der Dokumentation. In den täglichen Reflexionsphasen wurden Herausforderungen und Lösungen besprochen. ■ Bild: Svenja Koch